

Einleitung

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

mit Beschluss der Kultusministerkonferenz von 1964 wurde Englisch als obligatorisches Fach in den Fächerkanon der Hauptschule aufgenommen. In den Jahren danach waren Fachdidaktiker* wie Harald Gutschow oder Hans-Eberhard Piepho bemüht, die Arbeitsweise der „höheren Schulen“ nicht lediglich zu modifizieren, sondern eine hauptschulgemäße Englischdidaktik zu entwickeln. Die Schüler, die Schwierigkeiten beim Erlernen einer Fremdsprache hatten, standen zu dieser Zeit also durchaus im Zentrum schulpädagogischer und didaktischer Reflexion. Harald Gutschow ging so weit festzustellen, dass die Qualität eines Schulsystems besonders daran festzumachen sei, inwieweit es die spezifischen Lerndispositionen und auch die besondere Motivationslage der leistungsschwachen Lerner berücksichtige (vgl. Jungblut 1985, S. 127). Leider wurden sowohl die Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik wie auch die Englischdidaktik diesem Anspruch in den folgenden Jahrzehnten zunehmend weniger gerecht. Der Fokus der Fremdsprachendidaktik verschob sich und die Weiterentwicklung einer Didaktik für leistungsschwächere Schüler wurde vernachlässigt. So beklagte Käte Lorenzen 1985 „die falsche Verwissenschaftlichung des Englischunterrichts, die zu einer lebensfernen Theorielastigkeit und zu einer entpersönlichenden ‚Testomanie‘ [...] führte, sowie ein soziales und ideologisches Bildungsdenken, das die anthropogenen Voraussetzungen der Schüler übersah“ (Lorenzen 1985, S. 79). Der vor der Klasse stehende Lehrer sah sich jedoch auch weiterhin tagtäglich mit den spezifischen didaktisch-methodischen Herausforderungen des Unterrichts mit Schülern mit Lernschwierigkeiten konfrontiert. Die Folge der Auseinanderentwicklung von fachdidaktischer Theorie und täglich erlebter unterrichtspraktischer Realität war, dass mehr und mehr Lehrkräfte an nichtgymnasialen Schulformen die als praxisfern erlebte Fachdidaktik ignorierten und sich stattdessen methodischen Rezeptologien zuwandten. Hinzu kam, dass, bildungsideologisch motiviert, die Schulform, an der sich Schüler mit Lernschwierigkeiten sammelten – die Hauptschule – diskreditiert und weitgehend abgeschafft wurde.

Der Anspruch, für alle Lerner an allgemeinbildenden Schulen mindestens eine Fremdsprache anzubieten, hat heute nach wie vor uneingeschränkte Gültigkeit. Alle Schüler sollen zu fremdsprachlicher Kommunikation befähigt werden, um ihnen damit auch notwendige Schlüsselqualifikationen für ihre berufliche Zu-

* In diesem Buch meiden wir Doppelformen wie „Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker“, „Schülerinnen und Schüler“, „Lehrerinnen und Lehrer“ etc. und verwenden stattdessen „Schüler“, „Lehrer“ etc., um ein flüssiges Lesen zu gewährleisten. Wir fassen damit aber selbstverständlich die weiblichen und männlichen Formen gleichrangig zusammen.

kunft zu eröffnen. Um das zu erreichen, wurden europaweit Ziele und Inhalte, Vermittlungsmethoden, Mess- und Evaluierungskonzepte nach gewünschten Bildungsstandards definiert. Die Englischdidaktik hat sich dieser Themen angenommen und eine facettenreiche Theorie entfaltet. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass bis heute die theoretischen Ansätze noch immer fast ausschließlich den „funktionierenden“ Lerner im Blick haben. In den meisten Fällen dominiert die Annahme, dass die Grundprinzipien des jeweiligen Ansatzes für Lerner unterschiedlicher Leistungsfähigkeit gleichermaßen Gültigkeit haben. Wenn überhaupt, dann wurde der lernschwache Lerner nur in Verbindung mit Ansätzen der Differenzierung und Individualisierung thematisiert. Häufig wurde und wird Lernschwäche von den Vertretern der Fachdidaktik als vorübergehendes Phänomen betrachtet, das sich mit den richtigen Methoden schon bald „wegtherapieren“ lässt. Die Unterrichtspraxis widerspricht dem allerdings. So weist die empirische Unterrichtsforschung beispielsweise überzeugend nach, dass eine gewisse Gruppe von Schülern von der heute – häufig zu unreflektiert – propagierten Form offenen unterrichtsmethodischen Vorgehens sehr wohl profitiert (die eher leistungsstarken Schüler), eine ebenso große Gruppe (die eher leistungsschwachen Schüler) aber eben nicht. Grund dafür sind die unterschiedlichen Lerndispositionen der einzelnen Schüler, im genannten Fall die differenzielle Ausprägung von Selbststeuerungsfähigkeit.

Es ist hohe Zeit, dass die Fachdidaktik wieder einen differenzierteren Blick auf Schüler entwickelt, sich der Gruppe der Schüler mit Lernschwierigkeiten intensiver widmet und ihre speziellen Bedürfnisse in ihre konzeptuellen Überlegungen grundsätzlich stärker einbindet. Eine der wesentlichen Aufgaben des Lehrers, unabhängig von Schulform und angestrebtem Bildungsniveau der Schüler, sollte darin bestehen, Lernschwierigkeiten der Schüler zu erkennen, sie in seiner Unterrichtsgestaltung zu berücksichtigen und – falls möglich – zu beheben. Genau diese professionelle Subkompetenz spielt aber bisher weder in der fachdidaktischen Forschung noch in der universitären Lehrerbildung oder in der berufsbegleitenden Lehrerfortbildung eine nennenswerte Rolle. Aus diesem Grunde will das vorliegende Buch helfen, die Besonderheiten des Englischunterrichts mit Schülern mit Lernschwierigkeiten wieder stärker in den Blick zu nehmen. Dazu wird zunächst der Versuch unternommen, wesentliche (anthropogen und sozio-kulturell bedingte) Lerndispositionen auszumachen, die bei Lernern zu Schwierigkeiten im schulischen Englischunterricht führen können. Danach werden die didaktisch- methodischen Implikationen eines Englischunterrichts entfaltet, der diesen Lerndispositionen besser gerecht wird.

Frank Haß, Werner Kieweg